

Wanzjährig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Wanzjährig	11 fl. — fr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmahr & P. Vamberger).

Für die einspaltige Zeitzeile 3 fr.
bei zweimaliger Einschaltung 5 fr.
dreimal 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 40.

Samstag, 18. Februar 1871.

Morgen: Konradus.

Montag: Eutherius.

4. Jahrgang.

Oesterreichs Erbsünde.

Wenn es wahr ist, daß Volksstimme auch Gottesstimme sei, so können wir dem Ministerium Hohenwart-Firekel kein glückliches Horoskop stellen.

Aus dem Dunkel eines Geheimnisses hervorgegangen, das zu entwirren wohl nur der ferneren Zukunft vorbehalten bleibt, brachte es das Stigma der „wahrhaft österreichischen“ — Erbsünde schon mit zur Welt.

Es ist aber diese spezifisch österreichische Erbsünde jener unsagbare und größtentheils verhängnisvolle Einfluß, der sich in Oesterreich noch unter jedem Regierungssysteme neben und außerhalb desselben, ja in den meisten Fällen sogar im direkten Widerspruch zur jeweiligen Regierungsform fühlbar und geltend zu machen versteht, und auf den man immer zu denken hat, so oft von „maßgebenden Kreisen“ gesprochen wird.

Talar und Unterrock sind gewöhnlich die verborgenen Medien dieses in den Lüften schwebenden Einflusses, aber auch der blanke Säbel und das exotische ausgefuchste aristokratische Aroma dienen gar oft als Leiter, um ihn zu den unteren Regionen hinab zu führen.

Schon der erste Napoleon soll den Ausdruck gethan haben, daß Oesterreich eigentlich kein monarchisch regierter Staat, sondern eine Oligarchie sei, in der etwa zwanzig Familien und deren Sippe die Zügel der Herrschaft führen.

Und in der That beweist es die wechselvolle Geschichte der letzten fünfzig Jahre, daß das Grundübel all' der vielfach verunglückten Versuche in jener latenten Gegenströmung liegt, die, so oft das Staatsschifflein in das eigentliche Fahrwasser treiben will,

— Dank sei es der österreichischen Erbsünde der maßgebenden Kreise — seinen Lauf zu hemmen oder rückgängig zu machen sucht.

Das System Metternich-Kolowrat, welches Oesterreich in den Berruf eines Bureaustaates brachte, — es brach zusammen nicht etwa bloß unter dem Sturme der Märzlage des Jahres 1848, sondern weil es, wie dieses nun außer Zweifel nachgewiesen vorliegt, schon lange vorher von jenem unsagbaren Einflusse untergraben wurde, welcher in der Erstarrung der Bureaucratie eine Schmälerung der ständischen und aristokratischen Allgewalt mit Grund besorgte.

Allerdings lag es außer der Berechnung dieses Einflusses, daß das damals nur als Mittel vorgeschobene Volk sich nicht in die Rolle des Mahren fügen würde, den man verabschieden könne, sobald er seine Schuldigkeit gethan. Aber kaum waren dem Volke jene Konzessionen gemacht, ohne die es sich bei der niedergeworfenen bürokratischen Machtssphäre nicht mehr beschwichigen ließ, so sah man sich bereits nach den Windischgrätz und Haynau um, damit sie Oesterreichs flüchtige gewordene Verhen wieder herunterstießen und das „krofulöse Gesindel“ wieder in die gebührenden Schranken zurückwies.

Vach und Schmerling — beide die Träger eines geänderten Regierungssystems — beide mußten auf der kaum betretenen Bahn inne halten, weil sie sich ablenken ließen von jenen Einflüssen, die neben derselben und sie vielfach kreuzend ihre geheimnißvollen Wege zogen.

Und das Bürgerministerium mit seinem vielversprechenden Anfange — haben nicht die bekannten Memoranden es vor den Augen jedes Verständigen klar gemacht, daß es einer Gegenströmung

erliege, die ihren Impuls nicht bloß von der in der Minorität befindlichen Opposition des Hauses der Abgeordneten, sondern in weit bedenklicherer Art von einer andern Seite her erhalten hat?

Und so zieht sich jener unsagbare Einfluß „maßgebender Kreise“ wie ein rother Faden durch die Geschichte unseres gesamten Verfassungslebens und durch den Roder aller Regierungsweisheit. Instinktmäßig fühlt ihn die ganze Welt; und in ihm ist die Quelle jenes unverfügbaren Mißtrauens zu suchen, welches in Oesterreich den Gedanken an eine Stabilität, an die organische Entwicklung eines einmal genommenen Systems schon von vornherein ausschließt.

Solchen Einflüssen verdankt auch das Kabinet Hohenwart mit seinen beiden „Ecken“ Firekel und Habietinek, seine Entstehung und zugleich das Mißtrauen, das sich so rückhaltlos gegen dasselbe ausgesprochen hat.

Wahr hat man denselben als Empfehlungsbrief und Geleitschein die beschwichtigende Devise „über den Parteien“ umgehängt, allein welchen Glauben, welches Vertrauen kann man dieser Versicherung schenken, wenn man die Zusammensetzung dieses Ministeriums und sein widerspruchvolles Programm ins Auge faßt?

Daß Graf Hohenwart nicht zur liberalen Partei Oesterreichs zählt, weiß jedermann; — somit zählt er zur Reaktion, gleichviel, ob nun dieselbe den spezifischen Hautgout des Feudalismus, oder den Parfüm der nationalen Deklaranten, oder das Büßergewand der Klerikalen an sich trage. Ein Ministerium Hohenwart bedeutet daher alles andere, nur nicht Fortentwicklung und Kräftigung der konstitutionellen Regierungsform auf dem Boden

Feuilleton.

Eine neue Wissenschaft.

Ein Beitrag zur slovenischen Literaturgeschichte.

Als vor zwei Jahren die krainischen Volksführer im Landtage unter lauten Beifallsrufen der „geistlichen Ban“ sich als treue Verfechter des Dogma's: „Ohne Glauben keine Wissenschaft“ bekannten, dachte wohl niemand, daß für Krain eine Zeit kommen könnte, wo man an die praktische Ausführung jenes dem Geiste unseres Jahrhunderts sohn sprechenden Satzes ernstlich denken und die Befestigung der in den Staatsgrundgesetzen garantierten Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre beabsichtigen würde.

Allein die Verhältnisse haben sich seitdem geändert. In dem Landeschulrath für Krain ist die klerikale Partei in überwiegender Majorität, all ihr Sinnen und Trachten ist schon seit Jahren dahin gerichtet, das Schulwesen in Krain von Reichsgesetzgebung und von auswärtiger Oberaufsicht zu emanzipiren, und wer weiß, ob nicht etwa das Ministerium „der neuen Aera“ um diesen Kaufpreis den Versöhnungspakt mit den Slovenen abzuschließen gesonnen sei.

Es wäre daher keine unerwartete Erscheinung, wenn eben jener Landeschulrath, dessen bekannter Ullas die deutsche Sprache aus den Volksschulen Krains wegdretiren wollte, mit nächstem sein Anathema gegen die glaubenslose Wissenschaft, die noch in den Mittelschulen gelehrt wird, schleudern, wenn er ein Autodafé aller jener Schulbücher, in denen die verderblichen Lehren der Mathematik, Physik oder etwa gar der Geologie in die Schule eingeschmuggelt werden, anordnen und eine sorgfältige Reinigung des Lehrkörpers von allen Bekennern des Grundgesetzes „die freie Wissenschaft ist eine Großmacht“ vornehmen würde.

Wie wird es dann mit der Behandlung der wissenschaftlichen Disziplinen in unseren Schulen aussehen? An die Lösung dieser Frage hat sich bereits ein slovenischer Ballo von Verulam gewagt, und wir müssen gestehen, daß uns die Kühnheit der bevorstehenden wissenschaftlichen Reformen, welche die Klerikalen im Schilde führen, in gerechtes Erstaunen versetzte.

Nähere Andeutungen über das Wesen der zukünftigen slovenischen Wissenschaft bringt nämlich ein in dem letzten Jahrbuche (Letopis) des literarischen Vereines „Slovenska Matica“ erschienener Aufsatz, betitelt die „slavische Literatur (slovanska literatura)“ dessen Verfasser sich in das Dunkel der

Anonimität hüllt, wodurch übrigens sein Programm durchaus nichts an Werth verliert, ja man kann es bei dem Umstande, als der Maticapäsident Dr. G. H. Costa zugleich als Redakteur jenes Jahrbuches figurirt, als ein mit der Approbation der krainischen Pervaten versehenes Studienprogramm betrachten.

Wir beschränken uns nur auf die Wiedergabe seiner prägnantesten Stellen. Nachdem der Verfasser die Nothwendigkeit einer eigenen Literatur und der auf diese basirten nationalen Bildung für die Slovenen entwickelt hat, fährt er also fort:

„Nur eine Nation, welche die Fahne einer vom Glauben durchdrungenen Bildung hoch hält, wird die in den faulen Pfützen unbefümmert um den ihr drohenden Untergang einherwandelnde Menschheit vor dem Untergange retten. Und diese Nation kann keine andere sein, als die slavische, denn bei ihr wachsen und blühen die Wissenschaften und die Unnatur wagt es nicht, ihr Haupt zu erheben.“

Die Glaubenswissenschaft (veroveda) muß mit der originalslavischen Wissenschaft (izvirnoslovanska veda) in eines verschmolzen werden. Diese beiden haben die Aufgabe, die Menschheit aus der Oberflächlichkeit, aus der Unnatur herauszureißen und die volle Bildung auf das arme Menschengeschlecht zu propfen. Die eine läßt sich von der anderen nicht trennen.

der gegebenen Verfassung, und das „über den Parteien“ dürfte dann wohl nur den eigentlichen Sinn haben, daß man alle Parteien gleichmäßig aus- und abnützen wolle, um das leet gewordene Schiffelein der Verfassung nach und nach in den Ausgüßhafen eines „gemäßigten Absolutismus“ wieder zurückzuführen.

Und weil die Deutschen in Oesterreich gegenwärtig am festesten und treuesten zu der Verfassung stehen, so wird der Feldzug zunächst gegen sie eröffnet, nicht etwa, weil es Deutsche sind, sondern weil sie der Hort des Liberalismus sind.

Wenn unsere Nationalen und Merikalen große Hoffnungen auf das neue Ministerium setzen, so werden in der Folge auch sie sicherlich eine große Enttäuschung insofern erleben, als das Ministerium Hohenwart den Föderalismus und alle die Utopien von neuen nationalen Staatsgebilden schon deshalb perhorresziert, weil man auch in „maßgebenden Kreisen“ hievon nichts wissen will. Man wird eben einzelne, belanglose Konzessionen machen, im übrigen aber die Fäden der Zentralgewalt strammer zu fassen suchen.

Alles in allem — es handelt sich abermals um ein, und zwar nach rückwärts bis vor das Jahr 1860 gravitirendes Experiment. Gelingt es, so kann dies nur mit Umschiffung der Verfassung geschehen, und dann werden wir an Stelle der Herren Zizekel und Habietinel, so wie selbst auf dem Präsidiumsuhle im Ministerrathe wohl ganz andere Namen erglänzen sehen; — gelingt es nicht — dann wird Oesterreich abermals um eine traurige Erfahrung reicher sein, wie verderblich für daselbe die „Erbünde des Einflusses der maßgebenden Kreise“ auch diesmal gewesen.

Das österreichisch-russische Bündniß

wird offiziöserseits in der „Tr. Btg.“ als einstweilen noch nicht unmittelbar bevorstehend bezeichnet. Es heißt nämlich in einer Wiener Korrespondenz: „Wenn einzelne Blätter den Teufel eines russischen Bündnisses an die Wand malen, wenn sie in Berlin bereits Befürchtungen hegen lassen, daß eine intime Annäherung zwischen Wien und St. Petersburg im Zuge sei, und wenn sie im Zusammenhange damit für die nächste Zeit das Eintreffen einer hohen russischen Persönlichkeit in Wien ankündigen — so ist das eitel Humbug. Die Beziehungen zwischen Oesterreich und Rußland haben sich nicht geändert. Sie waren freundlich, ohne irgendwie herzlich zu sein, und es ist kein Grund vorhanden anzunehmen, daß die Freundschaft sich in Herzlichkeit verkehren werde.“

Die Deutschen mögen das Gegentheil fürchten, die Czechen hoffen; unbefangene Beobachter sind keinen Augenblick darüber im Zweifel, daß diese Hoffnungen und jene Befürchtungen gleich grundlos sind.“

Vom Kriege.

Die Verlängerung des Waffenstillstandes wurde nur für die kurze Zeit von fünf Tagen zugestanden. Ohne sich selbst zu schaden, konnte deutscherseits kein längerer Zeitraum zugestanden werden, da es Thatsache ist, daß im Süden Frankreichs, und zwar durch Gambetta, der keineswegs erkrankt sein soll, die Rüstungen eifrig fortgesetzt werden. Unter solchen Umständen wird die Friedensfrage an die Nationalversammlung in Bordeaux in sehr bestimmter Weise herantreten. Einem Berliner Briefe der „Fr.“ zufolge wären die Friedensbedingungen in allen einzelnen Punkten festgesetzt und werde man sich auf ein Zeilchen in Versailles nicht einlassen. Das abzutretende Gebiet zumal sei genau abgegrenzt; die Mosellinie, Metz-Thionville mit Belfort und Mompelgard. Es ist nun außer allem Zweifel, daß die Partei der Rache-schnaubenden und Exaltirten in der französischen Nationalversammlung die verzweifeltsten Anstrengungen machen wird, um die Unterhandlungen zum Scheitern zu bringen. Die Kammer — so meint der bekannte Vordolaiser Korrespondent — muß sich sogar auf allerhand Gewaltstreiche gefaßt machen; in einzelnen Städten, wo die Elemente der Anarchie mehr Nahrung haben, wird es unfehlbar zu Emeuten aller Art kommen, aber der französisch-deutsche Krieg kann unter allen Umständen als beendet betrachtet werden. Ob diese Ansicht des bewährten Korrespondenten die richtige ist, muß sich binnen kurzem ja zeigen. So viel steht fest, daß, wenn bis zum Ablauf des Waffenstillstandes der Friede nicht erzielt ist, die Deutschen willens sind, mit aller Entschiedenheit den Krieg sofort wieder aufzunehmen. Aus dem Grunde ist auch Bismarck entschlossen, jede fremde Einmischung und somit unausbleibliche Verzögerung abzuwehren. Odo Russell hat im Auftrage Gladstone's in Versailles von Bismarck genaue, in offizieller Form gegebene Mittheilung d. r. deutschen Friedensbedingungen erbeten. Einem so begierig gestellten Verlangen, erklärte Bismarck, glaube er weder nachkommen zu sollen, noch zu können. Deutschland hat den Krieg mit Frankreich allein geführt, wird auch mit ihm allein Frieden schließen. Alles was bisher über die Friedensbedingungen bekannt wurde, ist also zum mindesten ungenau, da sie nur der französischen Regierung allein mitgetheilt worden.

Wie bemerkt, sieht man sich in Versailles für alle Fälle vor und trifft alle Maßregeln, um nöthigenfalls den Krieg mit allem Nachdruck wieder aufnehmen zu können, da die Friedenshoffnungen sich weniger auf die Geneigtheit der Franzosen zum Friedensschluß, als auf den elenden, völlig kriegs-untauglichen Zustand ihrer Truppen stützen.

Der Einzug in Paris scheint allem nach eine beschlossene Sache zu sein, wenn man nicht etwa ihn nur androht, um einen Druck auf die Franzosen auszuüben. Die „Presse“ erfährt bereits folgende Einzelheiten: Die Truppen werden nicht bloß durchziehen, sondern mehrtägige Einquartierung nehmen. Der Maire von Paris wurde benachrichtigt, daß nur die Festungsartillerie nicht am Einzuge theilnehme, sondern in den Forts bleiben und bei der mindesten Störung ihre Pflicht thun werde; ferner, daß vor dem Einzuge die Gasbeleuchtung wieder hergestellt und die Lebensmittelpreise auf den Märkten und in den Hotels mäßig fixirt sein müssen. An dem Einzuge werden 7 Armeekorps theilnehmen; nämlich das preussische Gardekorps, das 6. und 11. Armeekorps, die Garde-Landwehr-Division, das 12. (sächsische) Armeekorps, zwei bayerische Armeekorps und die württembergische Division. An der Spitze wird das 95. Infanterieregiment des Herzogs von Koburg marschiren. Pariser Blätter beantragen, während des Einzuges der deutschen Truppen allgemeine Trauer anzulegen, alle Fensterläden zu schließen und auf der Straße nicht zu erscheinen. Die bekannte Neugier der Pariser wird diesen Wunsch unmöglich machen.

Der um fünf Tage verlängerte Waffenstillstand wurde auf den südöstlichen Kriegsschauplatz ausgedehnt. Die deutschen Truppen behalten die Departements Doubs, Cote d'Or und den größten Theil des Jura-departements besetzt.

Dem Korrespondenten der „Times“ zufolge ist im Augenblicke das Interesse von Paris vor allem auf die Beköstigungsfrage gerichtet, und die Menschenmassen drängten sich am Wahltag mehr um die Bäckereien als um die Wahlbuden. Das wird jetzt aber bald ein Ende nehmen, da die Märkte mit frischem Fleisch reichlich versehen sind und Pferdefleisch auf den Speisezetteln der Cafés nicht mehr figurirt. Seit der Eröffnung der Kommunikation sind bis zum 9. d. M. 37 Eisenbahnzüge mit Lebensmitteln in der Hauptstadt eingetroffen. Die Straßen füllen sich wieder mit Fuhrwerken aller Art, und die versteckten Pferde, die nunmehr nicht länger in Lebensgefahr schweben, kommen allgemach zum Vorschein.

Fortsetzung in der Beilage.

Die slavische Nation hat ihren eigenen Volksgeist, welcher in der slavischen Literatur und slavischen Wissenschaft zum Ausdruck kommen muß.

Wie sich diese Wissenschaft gestalten wird, läßt sich derzeit noch nicht angeben, denn der slavische Geist schmachtet noch in Banden, er ist in verborgenen Winkeln (zakotljeh) gefesselt und kann sich noch nicht zu den Wolken emporheben. Wir können daher noch nicht deren zu einem harmonischen ganzen sich vereinigende Umrisse derart wiedergeben, wie sie in der Wirklichkeit beschaffen sind. Daß jedoch die slavische Wissenschaft eine originelle sein wird, daran ist nicht zu zweifeln.

Der slavische Geist wird eine neue Lebenswissenschaft schaffen, selbe wird die Spreu vom Korn scheiden, das Schlechte vom Guten, das Fremde vom Einheimischen, sie wird umfassen die volle Wahrheit, sie wird deshalb eine Universal-, folglich auch eine weltliche Wissenschaft sein und nicht an der bloßen Erkenntniß der Dinge, an bloßen Systemen kleben. Der slavische Geist wird eine Philosophie hervorbringen, die dem Slaven genügen wird, was derzeit weder Kant noch Hegel und die übrigen Okzidentalen im Stande sind. Als Philosophie wird sich die slavische Wissenschaft mit der Glaubenswissenschaft in einem Strombett vereinigen und

die fruchtbaren Gefilde der slavischen Welt behauen zum Heile der Menschheit.

Unsere Wissenschaft darf sich nicht vollpropfen mit den Idealen fremder Wissenschaften, denn dadurch würde sie ihren slavischen Originalcharakter verlieren, sie würde nicht mehr eine slavische, sondern eine fremde Wissenschaft werden. Und da eine in fremdes Gewand gekleidete Wissenschaft nicht aus unserer Nation entnommen ist, so wäre sie unfruchtbar, sie könnte das Volk nicht veredeln und beleben, sie wäre mit einem Worte nicht national. Eine solche nachgeahmte Wissenschaft und Literatur würde uns mehr schaden als nützen, sie würde den slavischen Geist unterdrücken, jenen Geist, der aus uns das zu machen hat, was wir in der Geschichte werden müssen. Wie viel Unheil stiften dennach alle jene an, die, berauscht von fremden Vorbildern, nachdem sie fremde Luft eingeathmet, die okzidentaleuropäische Bildung auf die slavischen Bildlinge propfen wollen und nicht bedenken, daß sich hievon zwar eine Frucht erzielen läßt, jedoch keineswegs eine slavische, sondern eine deutsche, französische oder englische.

Der slavische Geist muß das Heimische vom Fremden sondern, er muß die Ideale des Okzidentales, die sich in unsere Literatur eingenistet haben, bei Seite schaffen, er muß sich aus sich selbst ent-

falten und wie ein König der Nation und der vor Stauenen starrenden Welt (strmočimu svotu) sich zeigen. Er braucht nicht zu betteln bei den bereits entwickelten Geistern in Paris, London, Berlin, denn er besitzt Kraft genug, sich eine eigene Literatur zu schaffen, schöner als irgend eine andere.

Damit soll jedoch keineswegs gesagt sein, daß die fremde Bildung bei uns bis auf die Wurzel vertilgt werde, daß wir uns von andern Nationen völlig sondern und ausschließlich uns allein beobachten sollen, wir dürfen nur nicht allem Fremden den Ehrenplatz anweisen, während wir das Heimische als ehrlos, als nichts und als etwas barbarisches vor die Thüre weisen, wir dürfen das Slavische nicht in den engen Fraß stecken oder ihm den hohlen Zylinder aufsetzen. Wir müssen die Ströme und Pfäden fremder Literaturen und Systeme durchwaten, mögen sie noch so trübe und schmutzig sein, nicht etwa deshalb, um dasjenige, was wir sehen und erfahren, als Wahrheit und als Ideal unter die Slaven zu verpflanzen, sondern um damit uns zu reinigen, abzuwaschen, um unsere Augen zu schärfen und dann desto leichter die slavischen Goldadern zu finden.

Der slavische Geist ist verbreitet von Montenegro bis an den Ural, von Konstantinopel bis Prag, er weilt verborgen unter dem gemeinen

schein. Uniformen sieht man jetzt weniger als in der Woche vorher, und die Beleuchtung wird allabendlich besser.

Das nach Blois dirigirte 5. Korps hat Befehl erhalten, den Vormarsch zu sistiren; das 4. Armeekorps nimmt die Route nach Blois — Die Waffenablieferungen in Sevres sind vollendet.

Belfort hat mit dem zur Armirung des Platzes gehörigen Material kapitulirt. Der 12.000 Mann starken Garnison wurde in Anbetracht ihrer tapfern Vertheidigung freier Abzug mit militärischen Ehren bewilligt.

Politische Rundschau.

Laibach, 18. Februar.

Der Präsident des obersten Gerichtshofes, Ritter v. Schmerling, wurde zum Präsidenten des Herrenhauses für die gegenwärtige Sessiondauer ernannt.

Fürst Mensdorff, der verstorbene böhmische Statthalter, hatte in der letzten Eingabe, die er vor seinem Tode nach Wien schickte, die Unterstützung der Verfassungspartei für die Nachwahlen des böhmischen Großgrundbesitzes empfohlen. Es ist keine Aussicht vorhanden, daß die Regierung diesen Rath befolgen werde.

In Galizien und in Ungarn wird jetzt ein wahrer Adressensturm organisiert — gegen die Annexion von Elsaß und Lothringen an Deutschland. In den Hauptstädten beider Länder liegen Petitionen auf, die sich mit tausenden von Unterschriften bedecken und an die k. k. Regierung gerichtet sind, um von dieser diplomatische Schritte gegen obige Bedingung des Friedens zu fordern. Offenbar geht dieser ganze Schwindel von einigen Enthusiasten und — der französischen Gesandtschaft in Wien aus, deren Agenten in Lemberg z. B. eifrig mit Smolka verkehren.

Wie man der „Tr. Ztg.“ aus Dalmatien meldet, fand vor einigen Tagen ein Konflikt zwischen Bewohnern von Pastrovichio und ihren türkischen Nachbarn statt, wobei auf beiden Seiten Einige auf dem Plage blieben. Den Anlaß gaben Grenz- und Weidestreitigkeiten. Eine Militärpatrouille, die an Ort und Stelle erschien, stieß auf ernstlichen Widerstand, so daß die Absendung von Verstärkungen beschlossen wurde. Die Ruhe scheint jedoch bereits hergestellt. Bei dem fortwährend herrschenden Mißbrauche des Waffentragens müssen sich solche Konflikte von Zeit zu Zeit erneuern.

Aus dem deutschen Hauptquartier in Versailles erging an den Kaiser Napoleon auf Wilhelmshöhe die Weisung, sich fernerer Ueberschreitungen der Rechte

eines Kriegsgefangenen zu enthalten, beziehungsweise in den Gang der Ereignisse ferner weder durch Proklamationen, noch durch Proteste, noch durch sonstige öffentliche Kundgebungen eingreifen zu wollen. Zugleich wurde die straffere Ueberwachung des kaiserlichen Gefangenen angeordnet.

Die dem englischen Parlamente vorgelegte Armeebill schafft den Stellenkauf ab, unterstellt das General-Kommando dem Kriegsminister und verstärkt die stehende Armee und die Miliz, so daß außer der Garnison in Indien die Armee 200.000 Mann zählt.

Zur Tagesgeschichte.

— Nach dem „N. Fdbl.“ wäre Handelsminister Dr. Schaeffle erkrankt.

— Der „Grazzer Tagespost“ zufolge ist die Verlegung der Regimenter in ihre Ergänzungsbezirke vom Kriegsministerium bereits beschlossen, und soll diese Maßregel im diesjährigen Herbst, gelegentlich der großen Waffenübungen, zur Durchführung kommen.

— Fürstbischof Zwerger in Graz erlaubte sich einen neuen Uebergriff in die Kompetenz der Richter und politischen Aemter, indem er erklärte, alle Umschreibungen des Eigentumsrechtes betreffs der Schulgebäude von der Kirche auf die Gemeinden seien rechtsunwirksam. Bischof Zwerger fordert die Pfarrer auf, sie sollen gegen solche „rechtswidrige“ Umschreibungen bei den Bezirkshauptmannschaften protestiren.

— Maßregel gegen ausbleibende Stellungspflichtige. Das Ministerium für Landesverteidigung hat neuerdings auf den Uebelstand des massenhaften Ausbleibens von den Stellungen hingewiesen und zu nachdrücklichen Maßregeln in dieser Richtung aufgefordert. Hiernach wird insbesondere während der Hauptstellung dahin zu wirken sein, daß die Stellungspflichtigen — nöthigenfalls durch Begehung von Haus zu Haus — ausgeforscht, verzeichnet und zur Stellung unter Hinweis auf die Folgen des Ausbleibens vorgeladen, eventuell nach § 52 der Instruktion zwangsweise dazu verhalten werden. Insbesondere soll auch mittelst Abforderung schriftlicher Nachweise strenge Hand darauf gehalten werden, daß die Gemeindevorsteher die einheimischen Stellungspflichtigen amtlich und nicht, wie häufig geschehen, nur durch ihre Angehörigen im Privatwege rechtzeitig zur Stellung vorladen.

— Ueberschwemmung in Wien. Das Eis steht noch immer fest und das Wasser in gleicher Höhe, ja die Gefahr eines noch weiteren Steigens ist sehr wahrscheinlich. Das ausgetretene Staumasser hat eine neue Katastrophe hervorgerufen, die von unberechenbarem Nachtheil werden kann. In die Gasröhren ist

nämlich Wasser gedrungen, was in einigen Straßen ein Verlöschen der Gasflammen zur Folge hatte. Im Kartheater löschten die Flammen des großen Gaslusters aus, so daß deshalb die Vorstellung abgelaßt werden mußte. In anderen Vergnügungsorten sowie Privathäusern geschah dasselbe. Das Komitee für Ueberschwemmungsangelegenheiten hat deshalb angeordnet, daß bei eintretender Dunkelheit die Fenster des ersten Stockwerkes in dem Ueberschwemmungsrayon beleuchtet sein müssen. Mit jedem Tage nimmt selbstverständlich Noth und Elend in den überschwemmten Bezirken zu. Die Zahl der durch die Katastrophe Verunglückten, für deren Erhaltung die Kommune Wien zu sorgen hat, beläuft sich bereits auf mehr als zehntausend Personen und vermehrt sich von Stunde zu Stunde. Daß die Unterbringung der Obdachlosen und ihre Verpflegung der Kommune große Schwierigkeiten und enorme Ausgaben bereitet, ist begreiflich, allein es geschieht, was nur möglich ist.

— Die czechischen Studenten in Prag haben beim akademischen Senat ein Gesuch um Bewilligung einer Versammlung eingebracht, um auf derselben die Schritte zu beraten, die zur Czechisirung der Universität nöthig sind.

— Im Verlag von J. Neumann, Neudamm zu Gera ist jüngst ein Spezial-Atlas von Oesterreich-Ungarn für Schule und Haus nach den neuesten Quellen bearbeitet von Wilhelm J. Neumann herausgegeben worden. Zwölf Karten in Farbendruck, gut leserlich und in farbigen Umschlag gebunden für 10 Sgr. oder für Oesterreich um 60 Kreuzer ö. W. ist wahrlich ein auffallend mäßiger Preis. Die Herren Verleger, welche überhaupt die Herstellung wohlfeiler Landkarten anstreben, um die Geographie durch gute und dennoch billige Lehrmittel zum Gemeingute des Volkes zu machen, sind ihrer schönen Aufgabe vollkommen gerecht geworden. Der in Rede stehende Atlas schließt sich auch würdig dem im selben Verlage erschienenen Volksatlas als Ergänzung an. Der Volksatlas über alle Theile der Erde enthält 24 Karten in Farbendruck und hat so großen Absatz gefunden, daß bereits die eilfte Auflage nöthig wurde. Ist doch der Preis gar nur mit 7 1/2 Sgr. (ungefähr 52 kr. ö. W.) bemessen.

— Hamburg hat Bismarck zu seinem Ehrenbürger ernannt. In dem bezüglichen Dankschreiben für die Auszeichnung sagt der Kanzler u. a.: „Ich begrüße es als Gewähr der Zukunft, daß das deutsche Reich im Bürgerthum und namentlich in dem der freien Städte, welchen es — Dank der Intelligenz und Thatkraft ihrer Bürger und Leiter — gelungen ist, die Traditionen und den Gedanken der alten Hanse in sich lebendig und wirksam zu erhalten, eine breite, sichere Grundlage gewonnen hat. Ihre Seeleute werden die Ersten sein, auch auf fernen Meeren zu verkünden, daß Deutschland seine Einheit und seinen Kaiser wiebergefunden hat.“

— Die Schweizer werden von süddeutschen Blättern verhöhnt, weil ihnen aus der Ausübung ihrer Neutralitäts- und Menschenpflicht jetzt eine so große Last erwachsen. Die „St. Galler Zeitung“ ertheilt diesen Spöttern eine beschämende Antwort. Auf die Frage nämlich, woher die Schweizer nur alle Glöckel nähmen, die Franzosen zu speisen, entgegnet sie kurz und bündig: „Es sind dieselben Vögel, aus welchen im Beginne dieses Krieges viele tausend aus Paris ausgewiesene Süddeutsche und im Jahre 1849 die 11.000 Mann des Generals Sigel gespeist wurden!“

— Die Kreaturen, mit denen Gambetta sich während seiner Diktatur umgeben, scheinen „goldene“ Tage gehabt zu haben. So hat der berühmte Laurier, Sekretär Gambetta's und mit der Aufnahme des Auslebens in London beauftragt gewesen, das Grand Hotel in Paris angelaut. Advokaten-Gebühr, Schlüsselgeld und Stempelabgaben betragen allein 500.000 Franken. Auch andere Personen aus der Umgebung Gambetta's stehen im Verdacht, zu Gelde gekommen zu sein.

— Einem Privatbriefe aus Hio go in Japan entnimmt die „Schw. B. Z.“ folgende Stelle: „Auch hierzulande haben die Franzosen ihr Prestige verloren. Hier sind nämlich verschiedene Instruktoren der französischen Armee, welche die japanesischen Truppen

Volke, denn er mußte sich aus den Städten flüchten vor der Ueberschwemmung der fremden Elemente. Es thut nur noth, ihn auszuschälen, abzuwaschen (omiti) und in die Literatur zu übertragen.

Unser Volk ist noch unverdorben, es ist nicht verpestet von der okzidentalen Welt, es äßt das Fremde nicht nach und wird es auch künftighin nicht thun, denn das nationale Bewußtsein ist in ihm erstarkt, da es sich als Gesamtheit achten zu lernen begann, da es sich als moralische Person betrachtet, unser Volk ist das Gefäß des nationalen Geistes. Schon Preschern sagte:

Wißt kennen Du der krain'schen Sprache Schätze,
Verlaß' fogleich der Stadtbewohner Nege,
Verbleibe in Gereuth-Althen drei Jahre.*

Je mehr man sich mit fremden Literaturen befaßt, desto mehr muß man anderseits die nationale Denkungsart annehmen, desto mehr thut es noth, in die eigene Nation unterzutauchen. Wenn

* Es ist wahrlich höchst komisch, wie der klerikale Großsprecher als Beleg für seine Prahlereien sogar obige Verse aus der bekannten Satire „Nova pisarija“ (Neue Schriftstellerei) des Dichters Preschern zitiert, worin dieser die krainischen „Knochenknacker“ seinerzeit, denen die Bauernsprache und Bauernweisheit als das Ideal der krainischen Literatur galt, in sehr geistreicher und gelungener Weise geißelte.

das Fremde über das Heimische das Uebergewicht erhält, dann geräth der Schriftsteller unter die Herrschaft des ersteren, dann verliert er den nationalen Boden. Der Uebersetzer soll daher bloß aus dem Slavischen übersetzen, nicht aber aus den okzidental-europäischen Literaturen, damit nicht ein fremder Geist in uns eindringe und das Heimische ermorde.

Wenn auf solche Art der slavische Geist frei von allen Banden seine gewaltigen Flügel gelüftet haben und zu den Wolken hinaufgeschlattert sein wird, dann werden die fremden Literaturen erbleichen, dann haben die Slaven mit ihrem Geiste obsiegt und ihre Sendung erfüllt, sie werden die in Unnatur und Halbbildung verjüngte Menschheit vor dem Untergange retten und selbe beglücken mit der Sonne der wahren, der vollsten Bildung!“

Diese nicht etwa einem Postbüchel entnommenen, sondern in dem Jahrbuche eines, unter dem Präsidium eines krainischen Landesschulrathes stehenden literarischen Vereines abgedruckten Prahlereien sind jedenfalls ein beachtenswerther Beleg dafür, daß es der klerikalen Partei an Schriftstellern von dem Talente eines Baron Münchhausen nicht fehle.

drillen müssen. Seitdem die Deutschen bewiesen haben, daß die Franzosen nicht unbeflegbar sind, wollen die Japanesen nichts mehr damit zu thun haben, die Regierung hat sie alle abgedankt."

Krieg gegen Räuber.

Aus der Militärgrenze berichtet die „Militär-Zeitung“: Die Kämpfe mit den Räubern dauern fort und am 19. Jänner hat der Verwaltungsoberleutnant Jaroslav Nydl den letzten vernichtenden Schlag gegen den Rest der Räuberbande geführt, gegenwärtig soll kein Räuber mehr auf dem Liffaner Boden stehen. Die zwei letzten Räuber haben sich nach Dalmatien geflüchtet. Seit 6. März v. J. sind im Ganzen 29 Räuber, darunter bloß ein Unterstandeleister, gefallen und nur 1 Gefreiter wurde schwer, zwei Mann aber leicht verwundet. Die Räuber hatten sich wegen der Winterszeit, und da sie keine Verstecke in Häusern bekamen, in 3 Armeen, eine Ost, eine West- und eine Südwestarmee getheilt; es waren beinahe stets, besonders seitdem Schnee eingefallen und die Verfolgung erleichtert worden, 3 bis 4 Hauptleute, 10 bis 12 Subaltern-Offiziere und 200 bis 400 Mann auf Streifung. Hauptmann Tomić schloß einige Räuber in eine Gebirgshöhle bei Ubbina ein, da sie sich nicht ergeben wollten, mußte er sich zu einer regelmäßigen Belagerung entschließen; er suchte à la Bellissier die Räuber auszuhungern, der konträre Wind vereitelte seinen Plan, dann ließ er den Eingang der Höhle zum Theile vermauern, und endlich haben sich die Räuber ergeben und wurden im Dezember v. J. standrechtlich erschossen. Hauptmann Stan übernahm die Räuber in einem Stalle, und da sie nicht heraus wollten und Widerstand leisteten, ließ er den Stall in Brand stecken, um seine Mannschaft zu schonen. Die Räuber flohen und wurden erschossen. Anfangs Jänner d. J. wurden 3 Räuber von der Südwestarmee zur Nachtzeit, als sie rekonnozirten, gefangen genommen und standrechtlich erschossen, der Rest dieses Korps unter Anführung des Hauptlings Keca wurde, 4 Mann stark, am 19. v. M. in einem Stalle überrascht, sie schossen auf die 34 Mann starke Abtheilung des Nydl, suchten sich ins Gebirge zu retten, endlich fiel Keca, nach ihm Kranis, nach diesem der junge Keca, letzterer bloß in den Knöchel getroffen, und nach einer vierstündigen Verfolgung und Verpuffung von einigen 100 Patronen wurde der vierte Räuber Daniel Obradovic lebend gefangen und am 23. v. M. sammt dem jungen Keca standrechtlich erschossen, während die beiden anderen ihren Wunden erlagen. Die Westarmee hatte sich auf der Koppe des Belebit ein Haus gebaut und wurde in Folge Verrathes aufgestöbert; drei Räuber entkamen nach Dalmatien, einer wurde gefangen, die drei Jüchlinge wurden verfolgt und am Meeresufer in einer Höhle bei Starigrad gefangen und sämmtliche am 19. v. M. standrechtlich erschossen. Seit 22. Dezember v. J. bis 19. Jänner d. J. sind demnach 12 Räuber standrechtlich und zwei Räuber auf der Flucht erschossen worden. Theils der großen Schneefälle wegen, vorzüglich aber der Publizirung des Standrechtes auf Räuberunterstandeleistung, welchem nur ein Grenzer als Opfer fiel, da in die Befestigung der Räuberhäuser durch Offizierpatrouillen, die Bewilligung hoher Taglöhne (der Harambaja Keca kostete allein 1200 fl.) und Kundschastsgeldern, dann die Tageszulagen (Offiziere 2 fl. und der Mann nebst Ausrüstung von 24 kr., eine Gemeindegeldzulage von 50 kr., daher im Ganzen 74 kr.) für die Dauer der Station haben in so kurzer Zeit zur Vernichtung der Räuber geführt. Oberst Esifos hat sich dadurch einen Namen gemacht.

Aus dem Gerichtssaale.

Paibach, 17. Februar.

Am 15. d. M. fand beim hiesigen k. k. Landesgerichte vor einem Dreirichter-Kollegium, bestehend aus dem Herrn OSM. Rosjet als Vorsitzenden, den Herren OSM. Perko und OSM. Božić als Botanten und Herrn Auskultanten Bencajs als Schriftführer die Schlußverhandlung wider den wegen

Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung zu fünfjährigem schweren Kerker verurtheilten, dormalen in Strafhaft am Schloßberge zu Paibach befindlichen Lukas Eigale wegen des gleichen Verbrechens, verübt an dem Gefangenaufseher Bartlmä Baljavec, statt.

Die Staatsbehörde war durch Herrn Staatsanwalts-Substituten Dr. Leitmeier, die Vertheidigung durch Herrn Dr. Razlag vertreten.

Der von dem Staatsanwalt entwidelten Anklage entnehmen wir folgenden Thatbestand:

Am 5. Jänner l. J., Nachmittags gegen 3 Uhr, erschien der Sträfling Lukas Eigale bei dem Herrn Straßhausverwalter Dragič in dessen Amtskanzlei, beschwerte sich, daß der Gefangenaufseher Bartlmä Baljavec in der Schneiderwerkstätte, wo damals ungefähr 60 Sträflinge arbeiteten, die er zu beaufsichtigen hatte, unzeitige Reden führe, auch überdies etwas betrunken sei und die Sträflinge reize, und bat den Verwalter, ihn zu entfernen.

Der Verwalter befahl sogleich dem Wachinspektor Smole, sich unverzüglich in die Schneiderwerkstätte zu begeben, den Gegenstand zu untersuchen, den Baljavec, falls sich die Anschuldigung des Eigale erwahren sollte, durch einen andern Aufseher zu ersetzen und ihm sogleich die Meldung zu erstatten.

Demzufolge begab sich der Wachinspektor in Begleitung der Gefangenaufseher Tenko und Zitherschlagger in die besagte Werkstätte, fand jedoch alles in der Ordnung. Da es ihm jedoch schien, daß Baljavec etwas berauscht sei, so winkte er ihm, zu folgen, und wollte sofort das Lokale verlassen. Da sagte Baljavec zu den Sträflingen: „Jetzt ist der Herr Wachinspektor hier, jetzt rebet, falls ihr wider mich etwas einzubringen habet. Hierauf entstand ein großer Lärm im Saale und mehrere der Sträflinge, namentlich der wegen Raubmordes zu 20jährigem schweren Kerker verurtheilte Sträfling Kos, warfen ihm vor, daß er sich mehrmals geäußert habe, daß er schon zwei Jahre am Rastelle bediene, sei, daß aber bisher leider nur drei Sträflinge der Teufel geholt habe, daß er sich vor hundert Sträflingen nicht fürchte u. c."

Baljavec erwiderte, daß er seine Ankläger zum Rapport führen werde, und wandte sich, um dem Wachinspektor zu folgen.

In diesem Momente ergriff Lukas Eigale, der bisher abseits gestanden war und sich ruhig verhalten hatte, ein in seiner Nähe befindliches vierediges, 4 1/2 Pfund schweres eichenes Bügelholz, sprang über einen zwischen ihm und Baljavec befindlich gewesenen Tisch und versetzte demselben mit der Fläche dieses Holzes mit voller Kraft einen solchen Schlag auf den Kopf, daß es krachte, wie wenn ein Ochse geschlagen würde, und daß Baljavec bewußtlos auf eine Bank niedersank.

Der Wachinspektor entriß dem Eigale nunmehr den Holzprügel, Baljavec aber wurde abgeführt.

Die Gerichtsarzte erklärten die diesem zugefügte Verletzung wegen der damit verbundenen hochgradigen Gehirnerschütterung für eine an und für sich schwere und lebensgefährliche körperliche Beschädigung, und Lukas Eigale hatte sich daher wegen des Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung zu verantworten.

Der Angeklagte, ein 28jähriger großer, wohlgebildeter, stämmiger Bursche mit einem Feuermale an der linken oberen Gesichtshälfte, ist im allgemeinen vollkommen geständig und bringt zu seiner Entschuldigung nur vor, daß er durch die fortwährenden aufreizenden Reden des Beschädigten zur That veranlaßt wurde, daß er den Baljavec jedoch nicht schwer beschädigen, sondern ihn nur seiner Schimpfreden wegen züchtigen wollte. Auch bemerkte er, daß die Sträflinge, wenn sie rüchlich der Rost den Verordnungen des Ministeriums gemäß gehalten wurden, sich ruhig und anständig verhalten wollten, daß es aber, so lange dies nicht geschehe, immer Austritte geben würde.

Nachdem die Zeugen Bartlmä Baljavec, Tenko und Zitherschlagger im wesentlichen die in der Anklage angeführten Thatfachen bestätigt hatten und nachdem konstatiert worden war, daß Baljavec in Folge

der erlittenen Verletzungen vom 5. Jänner bis 10ten Februar 1870 bettlägerig war und noch dormalen berufsunsähig ist, schloß der Vorsitzende das Beweisverfahren und es folgten die Schlußanträge.

Der Herr Vertreter der Staatsbehörde hielt die Anklage im vollen Umfange aufrecht und beantragte die Schuldigsprechung des Angeklagten wegen des Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung nach § 152 und 155 a, b und c St. G., indem er sowohl den objektiven Thatbestand, als auch die Schuld des Angeklagten durch Zeugenausagen in Verbindung mit dem Gutachten der Sachverständigen erwiesen fand.

In Rücksicht auf das Strafausmaß hob der Herr Staatsanwalt als erschwerend 1. die dreifache Qualifikation der That zum Verbrechen, 2. die vorhergegangene Abstrafung des Angeklagten wegen des gleichen Verbrechens, 3. die mehrfache Pflichtverletzung, indem die That von einem Sträflinge an seinem Aufseher — der ihm als eine unter den besonderen Schutz des Gesetzes gestellte Person gelten sollte, verübt wurde, — 4. das öffentliche Aergerniß, das durch dieses Verbrechen bei den Mitsträflingen erregt wurde, und 5. den Abgang jeder näheren Veranlassung hervor, und beantragte mit Rücksicht darauf, daß in Strafhäusern, wo der Auswurf der menschlichen Gesellschaft angehängt sei und wo ein einziger Wächter unter 50—60 Sträflingen die Ordnung aufrechtzuerhalten hat, eine eiserne Disziplin herrschen und jede Insubordination auf das strengste bestraft werden müsse — so wie, daß kein einziger mildernder Umstand vorliege, — den Angeklagten zur höchsten gesetzlichen Strafe des schweren und verschärften Kerkers in der Dauer von 5 Jahren zu verurtheilen.

Nachdem noch der Herr Vertheidiger die Absicht des Angeklagten, den Baljavec schwer zu beschädigen, bestritten und erstern unter Hinblick auf dessen in Folge des ordnungswidrigen Benehmens des Baljavec hervorgerufene Gemüthsaufregung der Milde des Gerichtshofes empfohlen hatte, zog sich der Gerichtshof zur Verathung zurück und verurtheilte sogleich das Urtheil, wornach Lukas Eigale des Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung für schuldig erkannt und deswegen zur Strafe des schweren, mit 1 Fasttage alle Monate und Dunkelarrest auf hartem Lager an jedem 5. Jänner jeden Jahres der Strafhaft verschärften Kerkers, sowie zum Erfasse der Kosten des Strafverfahrens und Vollzuges verurtheilt wurde. — Der Angeklagte meldete sogleich die Berufung an. — pp—

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

(Geschäftliches.) Dem Vernehmen nach hat die Bankdirektion den Zinsfuß für Platzwechsel und Wechsel auf Wien auf 5 Perz., für Domizile und Wechsel auf Filialplätze auf 5 1/2 Perz. und für das Leihgeschäft auf 6 Perz. vom 18. Februar an herabgesetzt.

(Unser geschätzter Numismatiker Herr Zellouscheg) hatte aus Anlaß einer vom Erzbischof von Köln P. Melcher zu Anfang des Jahres 1868 ausgegangenen Preisauschreibung für eine quellenmäßige Geschichte des Erzstiftes Köln, ein diesen Gegenstand behandelndes Manuscript von 180 Quartseiten am 6. Juni 1869 an die erzbischöfliche Kanzlei eingesendet. Mit Zuschrist des erzbischöflichen Kanzlers Pingmann vom 29. Dezember 1870 gelangte nun das Manuscript an Herrn Zellouscheg mit dem Beisage zurück, Sr. erzbischöfliche Gnaden hätten die Arbeit wohlgefällig aufgenommen, da jedoch die Preisfrage nur für den Diszessanten von Köln ausgeschrieben war, die Arbeit des Herrn Zellouscheg daher nicht zum Konkurse zugelassen werden konnte, so werde ihm das Manuscript unter Beifügung von 10 preussischen Reichthalern als Anerkennung für die Beschaffung des geschichtlichen Materials zurückgestellt.

(Wegen des säumigen Schulbesuchs) an den städtischen Volksschulen erließ der hiesige Ortschulrath eine Erinnerung an die Eltern und deren Stellvertreter, darauf zu sehen, daß die schulpflichtigen

5perz. Rente österr. Papier 58.90. — 5perz. Rente
rr. Silber 68.10. — 1866er Staatsanlehen 94.80. —
ntation 721. — Kreditation 251.80. — London 123.70
Silber 121.30. — A. f. Münz-Dukaten 5.83 — Ra-
son'dor 9.881/2

Ein Handlungsdiener,
der **kautionsfähig**, mit guten Zeugnissen versehen ist, wird
gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. (71-2)

Gezogene Serien der 1860^{er} Lose,

welche am 1. Mai unausschließlich alle mit Treffer ver-
loßt werden müssen, wovon der

**Haupttreffer fl. 300.000, der kleinste
Treffer fl. 600 ist.**

39er Rothschild-Lose,
welche blos noch 6 Ziehungen haben und in dieser
Zeit alle mit Treffern verlost werden müssen, bieten
die größte Gewinn-Chance, und garantieren wir einen
sichern Gewinn von

fl. 400 per Stück.

1864er Lose

mit jährlich 5 Ziehungen, nächste Ziehung am 1. März,
**Haupttreffer fl. 200.000, kleinste
Treffer fl. 175.**

Alle diese Lose verkaufen wir, wie bekannt,
einzeln so wie in Gesellschaftsspiel à 20 Stück,
gegen

Ratenzahlungen

und ist somit jedermann Gelegenheit geboten, sich in
Besitz von Original-Losen zu setzen und ist gleich bei
Erlag der ersten Rate schon Eigentümer des Treffers.

Wir können unsern P. T. Komittenten den bal-
digen Ankauf nur bestens empfehlen, da bei dem stei-
genden Kurs der Lose ein Verlust unmöglich ist und
der kleinste Treffer den Ankaufspreis übersteigt.

Die vielen Gewinnstreffer, welche durch
von uns verkaufte Lose erzielt wurden, lassen mit Recht
den Namen glückliches Bankhaus führen.

Bankhaus

Nyitrai & Comp.

Pest, Wien.

Josefsstadt Nr. 5. Kärntnerstraße Nr. 57.

Alle diese Lose sind durch unsern
Vertreter Herrn **A. Bettelheim**, der-
zeit **Hotel Elefant** in **Laibach**, zu haben. (76-2)

Eingesendet.

Wir fordern Herrn **C. B. B.** hiermit ganz ent-
schieden auf, seine gestrige Beschuldigung, wir hätten aus seinem
Salon „Thee miserabel“ hinter den PP. Franziskanern
Pomadediegeleien oder sonstige Toilettegegenstände mitgenom-
men, öffentlich zu widerrufen, widrigenfalls wir zu unserer
Rehabilitierung die Geschichte vom „gewissen Kasten“ vor
das Forum der Öffentlichkeit bringen müßten.

S. . . . und St. . . .

Anzeige.

Der ergebenst Gefertigte empfiehlt zu den allerbilligsten
Preisen **diverse Toilettegegenstände**, insbesondere **echte
Erdbeeren-Pomade**, und garantiert für reellste Waare.

J. D.

Stammgast der Privat-**Traktuere**
hinter den PP. Franziskanern.

(82)

Circus Nava

gibt **Sonntag den 19. Februar** um 3 Uhr
Nachmittags die **allerletzte große**

Spektakel-Vorstellung

unter Mitwirkung der **1. k. Musikkapelle** des Inf.-Reg. Graf
Huhn. Zum Schluß folgen zwei erheiternde komische Stücke,
und zwar: **Der wagrechte Walbaum** und **der Sprung
zur lebenden Wau**. In aller Höflichkeit einladend,
hochachtungsvoll

Angelo Nava, Direktor.

(77)

Soeben erschienen:

Konkordia-Polka, komponiert: **L. Belar**. Preis
30 kr., mit Postversendung 32 kr. — Von demselben Autor
bereits früher erschienen: **M.-Polka**. 2. Auflage. Preis
30 kr., mit Postversendung 32 kr. Zu haben bei

Joh. Giontini

(66-2)

in Laibach.

Epileptische Krämpfe

(Fallucht)

(16-207)

heißt **brieflich** der **Spezialarzt** für Epilepsie
Doktor O. Killisch in **Berlin**, sehr:
Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Feldgips, Oekonomie- und Waldsamen

bester Qualität und keimfähig, sind zu haben bei

Peter Lassnik

Theatergasse Nr. 18.

(70-1)

Neu angekommen:

Eine große Auswahl eleganter **Ball-Kravats** und
Schleifen in weiß und schwarz, **Krägen**, **Man-
schetts**, **Hemden**, genähte und gestickte **Hemd-
bruststeinsätze**; ferner **Atlasse** in den schönsten
Farben, **Spitzen**, **Frausen**, **Modesties**, **Che-
misettes**, **Maschen** etc. etc. bei

(53-4)

Vinc. Woschnagg.

Eine schöne Wohnung

in der **Sternallee Nr. 24**,

bestehend aus 5 Zimmern, 1 Garderobekabinet, Sparküche,
Keller, Speisekammer, ist Mitte März oder zu Georgi zu
vermieten.

(74-2)

Näheres beim Hauseigentümer.

Nur noch kurze Zeit gänzlicher
Ausverkauf der Porzellan-, Glas-
und Kurzwaaren zu staunend billi-
gen Preisen bei

(41-5)

A. Wildner,

Hauptplatz Nr. 10.

Amerikanische

Douglas-Pumpen

für (463-11)

Hausbrunnen, Küchen, Fabriken etc.

sind zu **aussergewöhnlich billigen Prei-
sen** in großer Auswahl stets vorrätig zu haben bei

A. Samassa in Laibach.

ALLGEM. STEIERISCHE KREDITBANK

kauft und verkauft koulant

alle Gattungen von Börsen-Effekten,

gibt

Vorschüsse auf Depôt

gegen billige Zinsen,

bürosgt

Spekulations-Aufträge

bei genügender Deckung in jeder Höhe.

(428-19)

Druck von **Jgn. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg** in Laibach.

Verleger und für die Redaktion verantwortlich: **Ottomar Bamberg.**